

## Deutscher Protestantenverein.

Vergangenen Dienstag hatte der hiesige Protestantenverein wieder eine öffentliche Versammlung veranstaltet, für welche Dr. Max Krenkel aus Dresden, durch seine im verflossenen Winter gehaltenen Vorträge über Paulus noch in bestem Andenken in unserer Stadt, einen ersten Vortrag über den Apostel Johannes zugesagt. Vor dem Eintritte in die Tagesordnung wies der Vorsitzende, Professor Dr. Seydel, die Anwesenden darauf hin, daß der Verein allerdings in diesem Jahre weniger öffentliche, dafür aber eine Anzahl Mitgliederversammlungen veranstaltet habe, in denen über wichtige Fragen der kirchlichen Gegenwart verhandelt worden, und zu denen durch Mitglieder eingeführte Gäste stets willkommen seien. Darauf ergriff Herr Dr. Krenkel das Wort und entwarf ein auf streng geschichtlichem Boden ruhendes, lebensvolles Bild von der Person und dem Lebensgange des Apostel Johannes. Suchen wir die wesentlichsten Gedanken des Vortrags in gedrängtester Kürze wiederzugeben.

Es ist ein eigenthümlicher Zauber, der auf der Gestalt dieses Apostels ruht, welche Religion, Kunst und Weltweisheit wett-eifernd verherrlicht haben; derselbe darf aber das Urtheil unbestochener Geschichtsforschung nicht beirren. Die Grundzüge zu diesem verklärten Johannesbilde sind nämlich mehreren Schriften entlehnt, die verhältnismäßig spät in der christlichen Kirche allgemein bekannt geworden und durchaus nicht ohne Weiteres als Werke dieses Apostels anzusehen sind. Vielmehr versichert dies erst eine Ueberlieferung, welcher wir nicht viel früher als vor Ablauf des zweiten Jahrhunderts begegnen, und obwohl die in Betreff ihrer Urheberschaft aufgeworfene Streitfrage noch nicht endgültig entschieden ist, so verlangt doch der gegenwärtige Stand derselben, bei der Zeichnung eines Charakterbildes des Johannes von allen denjenigen Zügen abzusehen, welche in dem Evangelium und den Briefen, die seinen Namen tragen, enthalten sind. Immerhin liefern die Briefe des Apostels Paulus, die drei ersten Evangelien und mehrere der ältesten kirchlichen Schriftsteller Stoff genug zur Schilderung einer Persönlichkeit, wie sie sich in der nach dem Zeugniß des christlichen Alterthums vom Apostel Johannes herrührenden Apokalypse widerspiegelt. Dieses wunderbare, früher verkannte und gemißbrauchte Werk ist gegenwärtig gerade durch die Arbeit der so oft als zerstörungssüchtig gescholtenen neueren Kritik wieder zu seinem Rechte und der ihm innerhalb der Literatur des Urchristenthums gebührenden Stellung gekommen. Aus diesen Quellen ist die Herstellung eines Lebens- und Charakterbildes des Apostels Johannes zu versuchen.

In der am See Genesareth gelegenen blühenden Stadt Kapernaum, oder doch in unmittelbarer Nähe derselben wurde Johannes und sein älterer Bruder Jakobus als die Söhne des Fischers Zebedäus und seiner Gattin Salome geboren. Die Familie war wohlhabend und gottesfürchtig und blieb nicht unberührt von der damaligen religiösen Bewegung des jüdischen Volkes. Der heranwachsende Jüngling bildete seine Seele an den Schriften der Propheten und vornehmlich an dem Buche Daniel; der majestätische Elias wurde sein Lieblingsheld. In inniger Freundschaft mit einem dasselbe Gewerbe betreibenden Brüderpaare, Simon und Andreas, aufgewachsen, waren diese vier Jünglinge die Ersten, welche sich an den in jener Gegend lehrend und heilend auftretenden Jesus anschlossen, und sie bleiben auch immer die bevorzugten Jünger desselben, nur daß später Andreas hinter den drei anderen zurücktritt. Aber auch diese Auserwählten bleiben oft genug hinter den Anforderungen des Meisters zurück, und namentlich ist es der leidenschaftliche Johannes, der sich durch ungestüme Kundgebungen seiner Unduldsamkeit Jesu Tadel zuzieht. Auch er hält, wie die übrigen Jünger, an seinen sinnlichen Messias-hoffnungen fest und zeigt sich den Schrecken der Leidensstage Jesu nicht gewachsen. Bald darauf aber vollzog sich in den Seelen der Freunde Jesu und auch des Johannes ein großartiger Umschwung, und wir finden ihn, wenngleich dem Petrus untergeordnet, doch in hervorragender Stellung unter der ersten Christengemeinde. In den folgenden Zeiten ruhiger Entwicklung dieser Gemeinde finden wir keine Spur von der Thätigkeit des Johannes; nur scheint er zwischen der Schroffheit des Jakobus, der sich zum Haupte der Gemeinde emporgeschwungen hatte, und der Weisheit des Petrus mitten inne gestanden zu haben. Er galt als eine Säule der Gemeinde. In dieser Stellung findet ihn Paulus bei seinem zweiten Besuche in Jerusalem. Ob ihn derselbe Apostel bei seiner letzten Anwesenheit in dieser Stadt noch angetroffen hat, bleibt ungewiß; dagegen ist um so sicherer, daß Johannes um das Jahr 65 an einem der Vororte Paulinischer Missionsthätigkeit, in Ephesus, seinen Wohnsitz genommen, durch die trostlosen Zustände Palästinas, aber nicht weniger durch die Absicht hierzu veranlaßt, das Judenthum gegenüber dem Paulinismus in Kleinasien zur Herrschaft zu bringen. Daß seine Thätigkeit diesen Erfolg und diese Absicht gehabt hat, lehrt ein Blick auf die kleinasiatische Christenheit des nächsten Jahrhunderts, und auf die Apokalypse mit ihrer dem Paulinismus feindlichen Tendenz. Ebenso bezeugen die glaubwürdigsten Ueberlieferungen, daß Jo-

hannes auch unter dem Einflusse heidenschristlicher Umgebungen ein strenger Judenthümlicher geblieben ist. Ueberall finden wir in ihnen den aus den Evangelien bekannten „Donnersohn“ wieder. Andere Nachrichten, wie die von seiner Verbannung auf die Insel Patmos und von den durch ihn und an ihm vollführten Wundern fordern in höherem Grade den Zweifel heraus. Sinniger sind zwei andere Erzählungen: die von Lessing im „Testament des Johannes“ behandelte, von Hieronymus überlieferte, welche aber freilich erst im vierten Jahrhundert auftritt; und die andere, welche dem Clemens von Alexandrien entlehnt ist und den Stoff zu Herder's schöner Legende „Der gerettete Jüngling“ gegeben hat. Die letztere stimmt allerdings vortrefflich zu dem geschichtlichen Johannes; indessen ist doch daran zu erinnern, daß die kirchliche Tradition in Ephesus auch noch einen Presbyter Johannes kennt, dessen Gestalt schon früh mit der des Apostels zusammengefloßen ist. Gut verbürgt ist dagegen die Ueberlieferung, daß er ein ungewöhnlich hohes Alter erreicht habe und erst unter Trajans Regierung gestorben sei, wie auch die von seiner beständigen Ehelosigkeit. Auch sein natürliches Lebensende steht durch das einstimmige Zeugniß der Geschichte fest; während die spätere Sage ihn nur in einen todähnlichen Schlummer verfallen und mit seinem Oden die Erde seines Grabes bewegen läßt. Für uns lebt er in seinem geistigen Vermächtniß, der Apokalypse, von der ein zweiter Vortrag handeln wird.

Dieser zweite Vortrag wird künftigen Dienstag, den 15. Februar, stattfinden.

## Leipziger Kunstverein.

Heute Vormittag 11 $\frac{1}{2}$  Uhr wird der Vortrag des Dr. Kiegel über den „französischen Kunstgeist“ (Erste Hälfte: Mittelalter) stattfinden. Die zweite Hälfte desselben, welche hauptsächlich die moderne Malerei behandelt, wird über 8 Tage nachfolgen.

Die Ausstellung ist durch ein Gemälde von Max Schmidt in Weimar: „Ein Blick aufs Meer von den Dünen des Ostseestrandes“ vermehrt worden. — Die Sammlung von Original-photographien nach Malereien in Italien kann nur noch wenige Tage stehen bleiben, weshalb die Mitglieder des Kunstvereins noch einmal ganz besonders auf dieselbe aufmerksam gemacht werden. R—

## Tagesgeschichtliche Uebersicht.

Die Verhandlungen des preussischen Abgeordneten-hauses über die vielbesprochenen 720,000 Thlr. Zinsen für zuviel emittirte Staatsanleihe, über welche wir vor einigen Tagen Näheres mitgetheilt, waren sehr bedeutend. Dem Referenten der Budget-Commission, Dr. Birchow, gelang in jedem einzelnen Punkte der Nachweis, daß der frühere Finanzminister dem Anleihe-gesetz von 1867 schnurstracks zuwider gehandelt habe und daß die Sühne für ein solches Verfahren anders als durch die simple Vorlage der Etatsüberschreitungen geschehen muß. Es fehlt ein Ministerverantwortlichkeitsgesetz, und nur darum ist von einem Antrag auf strafgerichtliche Verfolgung Abstand genommen worden. Noch für das laufende Jahr sind 9 Millionen zu verzinsen, die nicht emittirt werden durften. Der Finanzminister Camphausen konnte, wo der Sachverhalt der einfachste von der Welt ist, nur mit Milderungsgründen hervortreten, und das that er nicht ohne Geschick, allein auch er mußte die stattgehabte Rechtsverletzung zugeben und somit war seine Rede höchstens eine Entschuldigung, keineswegs eine Vertheidigung des Herrn v. d. Heydt. Daß diese unmöglich war, wies Lasler in klarer überzeugender Weise nach. Zur Gesetzwidrigkeit, sagte er, trat die Heimlichkeit. Niemand weiß, wie eigentlich die Dinge liegen, welche Minister darum gewußt haben, wozu das Geld verwandt ist, wie viel Obligationen von den 24 Millionen auf den Markt gebracht sind. Herr v. d. Heydt ließ sich durch den Etat die Zinsen für einen Theil der Anleihe bewilligen, während er die gesammte Anleihe schon vergeben hatte. Lasler betonte das Recht und die Pflicht der Kammer zu civilrechtlicher Verfolgung des Herrn v. d. Heydt, die abzuwenden die Regierung sich alle erdenkliche Mühe giebt. Der Ministerpräsident v. Bismarck kam, um zu wiederholen, was schon Camphausen zugegeben hatte: die Staatsregierung stelle die formelle Rechtsverletzung keineswegs in Abrede, und um die Versammlung für sich zu gewinnen, setzte er hinzu, er halte es für dienlich, den Fehler anzuerkennen, auch zugleich zu versichern, daß die Wiederkehr ähnlicher Irregularitäten vermieden werden solle. Der Ministerpräsident forderte Indemnität jetzt oder nach stattgehabter Prüfung der Sachlage. Für seine Person lehnte Bismarck alle Verantwortlichkeit von sich ab, er behauptete, von der Heydt'schen Operation Nichts gewußt zu haben. (Daß das Haus die Genehmigung der 720,000 Thlr. Zinsen abgelehnt hat, meldete bereits ein Telegramm der vorigen Nummer.)

Man findet im Hiesinger Hoflager die Weltlage jetzt so friedfertig, daß man sich endlich auch zur Auflösung der Lega-tion entschlossen hat, welche bisher in Frankreich auf der Lauer